



# Ratgeber

---

**GESTERN WURDE STEVEN SPIELBERGS SHOAH-ARCHIV ERÖFFNET**

## Das Gedächtnis des Grauens

### An der FU Berlin kann man jetzt Videos von 52 000 Zeugen sichten

EVINP. HOFFMANN

Berlin - Kein guter Tag für alle Spinner und Verschwörungstheoretiker, die immer wieder behaupten: "Das war ja alles ganz anders, das mit den Juden und den Nazis damals". Ab heute kann man in den Video-Berichten von rund 52 000 (!) Opfern und Tätern stöbern, die den Holocaust erlebt haben.

Gestern erhielt die FU Berlin als erste Uni außerhalb der USA vollen Zugang zum Archiv der "Shoah Foundation", der Stiftung des US-Filmemachers Steven Spielberg (59). Dieses Archiv ist das Größte dieser Art weltweit (siehe Info). Allein die Masse der eindringlichen Augenzeugenberichte straft jeden Holocaust-Leugner und wirren Alt- oder Neonazi Lügen: 52 000 Menschen aus 56 Ländern erzählten in 32 Sprachen vor der Kamera ihre Geschichte.

Daraus entstanden rund 120 000 Stunden Filmmaterial. Um sich die Berichte aller Zeugen anzuschauen, säße man fast 14 Jahre ohne Pause vor dem Bildschirm.

Um Überblick zu gewinnen, entwickelte die "University of Southern California" dieses Archiv: Jeder Video-Schnipsel wurde aufwendig mit Schlagworten katalogisiert. Künftig können Studenten oder Gäste der FU gezielt Berichte über Zwangsarbeiter suchen oder über den Alltag in den Konzentrationslagern forschen.

Während der NS-Diktatur (1933-1945) organisierten Deutsche eine historisch nie gekannte Vernichtungs-Industrie und töteten sechs Millionen Menschen allein in Europa: darunter Zigeuner, Homosexuelle, Behinderte, Kommunisten und vor allem Juden.

Je mehr Jahre seit dem Ende des Holocaust ins Land gehen, desto mehr Menschen verzerren und leugnen dessen Existenz. Jüngster Promi-Fall: Irans Staatspräsident Mahmud Ahmadinedschad (50).

Der Jude Werner Bab (82) überlebte das KZ Auschwitz, kehrte 1958 in seine Heimat Berlin zurück und gründete ein Autohaus am Mehringdamm ("Fiat Bab"). Seit wenigen Jahren erzählt er auf Veranstaltungen seine Geschichte. Seine Erfahrung: Das größte Interesse zeigen die 16- bis 30-Jährigen. Die 30- bis

55-Jährigen schon weniger. Und die meisten Berliner über 60 wollen gar nichts von damals hören. "Vor allem die Jugend macht mir Hoffnung", sagt Bab. Und das Archiv hilft gegen das Vergessen.

Berliner Kurier, 05.12.2006